

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 6

Artikel: Erlaubt ist, was gefällt
Autor: Gysi, Ilse
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

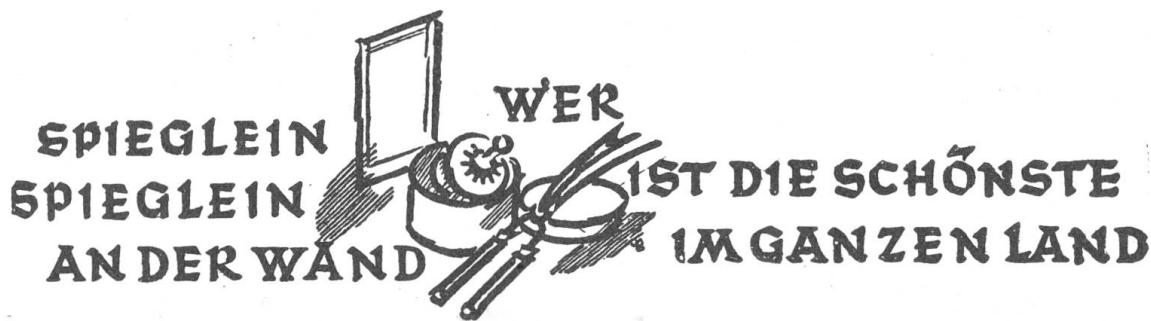
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ERLAUBT IST, WAS GEFÄLLT

Von Ilse Gysi

Vor einigen Jahren erhielt ich einen Brief von einer mir bekannten Dame, in welchem mir dieselbe voll Entzücken ihren neuen Wohnort (in Deutschland) schilderte: «Was mir an den hiesigen Frauen am meisten gefällt,» schrieb sie, «ist, dass sie sich nicht pudern und schminken; alle haben eine glatte, frische Haut! Keine in Mehl getauchten Gesichter, die einem sofort einen faden Geschmack im Munde verursachen!»

Ich lächelte innerlich über dieses Urteil . . . und doch, viele, sehr viele meiner lieben Mitschwestern teilen diese Ansicht. Besonders bei uns in der Schweiz ist es so, da sich ja unsere Frauen mehr als anderswo ihre «Natürlichkeit» und «Ursprünglichkeit» bewahrt haben.

Ich verlache nicht diejenigen, die den Schmelz der Puderquaste verschmähen, weil sie ihn nicht nötig haben, . . . was wäre wohl entzückender als ein natürlich heller, pfirsichfarbener, oder ein sonnen-durchglühter, brauner Teint? Aber ich verlache die Antipathie derjenigen Frauen, die es verschmähen, sich künstlich zu verschönern, gegen die anderen wenigen, die sich eben die Kunst der feinen, kaum merklichen Verschönerung zu eigen gemacht haben. — Feinkunst ist es nämlich, gut gepudert zu sein! Mit «ein wenig Mehl auf die Nase fügen», ist es nicht getan, besonders, wenn man eine braune oder gar rötliche Hautfarbe hat und dann die gepuderte Nase phantomgleich aus dem roten Gesicht sticht. Man sieht oft schlecht oder auffallend stark gepuderte Frauen, so dass man gewiss die Abneigung der «natürlichen» Frau versteht, aber wer sich in der Sache auskennt, wer das «faire une beauté»,

wie die Französin sagt, als Kunst betrachtet, dem kann ich gratulieren; nie würde es mir einfallen, hinter dieser Person her verächtlich zu lachen.

Früher war die Meinung allgemein, nur Theater- und Halbwelt schminke sich auch im öffentlichen Leben. Das trifft zwar zu, aber haben wir von dem eben genannten Milieu nicht auch die Haartracht, den kurzen Rock, den spinnwebfeinen Seidenstrumpf übernommen? Da spielt wohl etwas mehr oder weniger Entliehenes keine grosse Rolle mehr!

Heute, wo sich die elegante Frau den bizarren Launen der Mode unterwirft, gehört das Bemalen des Gesichtes auch dazu. Freilich muss es diskret und reizvoll zugleich gemacht sein. Der Teint soll durch den in Farbe und Parfüm sorgsam gewählten Puder jenen Schmelz, jene matte Schönheit erhalten, die wir von dem natürlichen Frauenteint niemals erwarten können. Nur wenige Frauen besitzen einen schönen natürlichen Teint, und es ist nicht nur das Recht, nein, die Pflicht einer jeden weniger begünstigten Frau, dieselbe Wirkung durch eine kleine Nachhilfe mit Creme und Puder zu erzielen. Wie jammerschade ist es für ein Gesicht, dessen Züge fein und regelmässig sind, wenn die Haut fettig glänzt! Wer durch eine kleine Nachhilfe mit Creme, Puder, Rot-, Augen- oder Lippenstift eine bedeutende Verbesserung seines Äusseren erzielen kann, der tue es getrost; es wäre traurig, würde man diese Mittel aus übertriebenem «Natürlichkeitsgefühl», oder aus Angst um den «Klatsch» der lieben Nächsten, verschmähen! Mir kommt diese Unterlassung immer so vor, wie wenn jemand

Es ist
JEZLER ECHT SILBER
was wollen Sie mehr ?



„LA REINE“

Achten Sie genau
auf diesen Silberstempel

er bedeutet Schweizer Qualität und echt schweizerische Form, für das Schweizer-Heim geschaffen. Jezler-Bestedek Muster gibt es in „versilbert“ nicht und Sie brauchen daher nicht zu fürchten, Ihre echten Silbermuster irgendwo im Restaurant in unedt wieder anzutreffen.

Jezler-Bestedek sind nicht blehern leicht und auf den Schein, aber auch nicht protzig schwer, sie verkörpern edte Schweizerart.

JEZLER
ECHT SILBER

Jederzeit und überall erhältlich in den guten Fachgeschäften.

JEZLER & CIE. A.-G., SCHAFFHAUSEN
Gegründet 1822

Gesunde Zähne durch

einen Kropf hat oder sonst ein verunstaltendes Leiden, und nicht zum Arzt geht, weil er zur Sekte der Gesundbeter gehört. So behält er seinen Kropf sein Leben lang, während ihn sonst der Arzt durch eine kurze Operation von seinem ebenso hässlichen als unangenehmen Uebel heilen würde.

Zur modernen, eleganten Frau gehören Puder und Lippenstift weit eher als die Zigarette, welche ja bei den Frauen in den letzten Jahren soviel Anklang gefunden hat; und doch ist sie soviel unweiblicher, reizloser und unästhetischer als eine künstlich unterstrichene Schönheit! Schon die schönen Pharaonentöchter Alt-Aegyptens kannten Schminktopf und Rot, und auch im Leben der zierlichen Schönen der Rokokozeit spielten Puderlöschen und Schönheitspflästerchen eine ebenso grosse Rolle wie Fächer und Stöckelschuhe. Warum verpönt man also heute in vielen Kreisen das, was sich seit Jahrhunderten zu behaupten wusste?

Natürlich kommen nun die Naturfreundinnen, und die Sportgirls und wollen erzählen, das passe nicht mehr zur modernen Frau, die alles Unnatürliche und Unbequeme, wie Korsett und Stöckelschuh mit dem Motto: «Zurück zur Natur!» beiseite geworfen habe! Alles hat seine Anfeindungen, auch der Bubikopf hatte sie und hat sie noch, existieren doch in einigen Universitätsstädten Deutschlands und auch in Italien «Vereine gegen den Bubikopf» und die Mitglieder dieser Vereine laufen mit langem offenem Haar durch die Strassen, um gegen das Abschneiden der Haare zu demonstrieren. Es gab in jedem Zeitalter Phantasten, aber gegen den Strom kann auf die Dauer niemand schwimmen. Lassen wir also die Mädchen im wallenden Lockenhaar sich ruhig lächerlich machen, auch sie werden vernünftig werden und in einigen Jahren ein «Kreuziget den Zopf» rufen.

Warum so viele Schweizerinnen eine Aversion gegen das Pudern haben, ist mir unbegreiflich, ich verstehe es höchstens dann, wenn es sich um eine Frau handelt, die grundhäßlich ist und leider von vorneherein jeder Verschönerungsversuch ausgeschlossen ist, weil sie dadurch nur grotesk wirken würde; aber die jungen, hübschen

Frauen, die sollten schon aus Eitelkeit das Pudern nicht verabscheuen: verhilft es doch zu einem ebenmässigen Gesicht. Es rundet die Formen und gibt der ausgehbereiten Dame den letzten Schick..., quasi die Politur! Es macht sie unnahbar und fremd, daher geheimnisvoll und reizend. Liebt doch der Mann nur das Rätselhafte, das ihm Unbekannte am Weibe! Er liebt es, eine Sphinx vor sich zu haben, die er erst suchen und erraten muss. Die ungeschminkte Frau gibt ihr Gesicht hüllenlos den abschätzenden Augen preis, sie hat nichts zu verbergen ... achtlos gleitet der Blick des verfeinerten Frauenkenners über sie hinweg und bleibt auf dem viel weniger regelmässigen, vielleicht nicht einmal hübschen, aber pikanten Gesicht einer klugen Evastochter haften, die es kunstvoll versteht, etwas aus sich zu machen!

Der Puder ist wie eine Maske, die uns Frauen davor bewahrt, unser innerstes Denken schon auf dem Gesicht lesbar zu machen ... Mit dem Augenblick, da ich Puderquaste und Rot aus der Hand lege und einen letzten Blick in den Spiegel werfe, bin ich eine andere; bin die Unnahbare, die Kühle und Unverständliche, die keinem gestattet, einen unerlaubten Blick in ihre Seele zu tun. Ich selbst sehe alles, merke mir alles, der Puder gibt meinem Gesicht eine Larve, unter der mein eigentliches Ich lebt. Es kann lachen, es darf weinen ... Niemand wird dies bemerken, meine Züge sind maskiert, von einer Tarnkappe verhüllt ... es ist die Zauberkunst des Puders!

Unsere Mode-Korrespondentin sowohl wie unsere Spezialistin für Kosmetik beraten Sie gerne als treue und neidlose Freundinnen in allen Fragen der Mode und Kosmetik schriftlich und unentgeltlich. Nur das Rückporto müssen Sie Ihren Anfragen, die Sie an den Verlag des Schweizer-Spiegel, Storchengasse 16, Zürich 1, senden wollen, beilegen

Man weiss nie zuviel

und je eher man sich über etwas Unbekanntes erkundigt, desto eher weiss man wieder etwas mehr, und das kann nicht schaden. — In wieviel Zeit lernt man auf der Dubied stricken? Was kann man stricken? Wieviel Zeit ist erforderlich zur Anfertigung eines Pullovers, einer Weste, usw.? Was kostet eine Dubied? Macht sie sich innert eines Jahres bezahlt?

Auskunft über diese Fragen enthält die Broschüre Sp. 4 (Neu! 16 Seiten, schön illustriert), welche Ihnen kostenlos mit einem Probe-Exemplar der Zeitschrift für Strickerei auf Verlangen zugestellt wird.

Ed. Dubied & Co. A.-G.
Neuenburg

SIX MADUN
DER SCHWEIZER
STAUBSAUGER
SAUGT UND BLÄST
KALTE UND WARME LUFT
GOLDENE
MEDAILLE
ZÜRICH
1927
Saget